

Riga - Massenmord und Arbeitseinsatz

von Ingrid Schupetta

In die lettische Hauptstadt Riga, die im Juli 1941 von Deutschland besetzt worden war, wurden im Herbst/Winter 1941/42 mindestens 21 000 Juden aus dem damaligen Deutschen Reichsgebiet und aus Theresienstadt deportiert. Die deutschen Besatzer hatten zuvor einen Stadtteil (die sogenannte Moskauer Vorstadt) umzäunt und zum jüdischen Wohngebiet erklärt. Dieses Ghetto bestand bis in das Jahr 1943. Im November 1943 wurde es endgültig aufgelöst. Die zu diesem Zeitpunkt noch arbeitsfähigen Juden wurden entweder in das seit März 1943 im Aufbau befindliche Konzentrationslager Kaiserwald (lettisch: Mežaparks) gebracht oder in Arbeitslager, die über ganz Riga und darüber hinaus verteilt lagen. Kurz vor der Befreiung durch sowjetische Truppen im August/September 1944 wurden viele der Deportierten über die Ostsee verschleppt und auf die noch existierenden Konzentrations- und Arbeitslager (insbesondere das KZ Stutthof) verteilt.

Massenmord und Selektionen

Bevor ab Ende November 1941 die Deportationszüge aus dem Reichsgebiet eintrafen, waren in dem Ghetto von Riga vor allem die Juden, die aus dieser Stadt stammten, zusammengetrieben worden. In drangvoller Enge lebten dort ca. 30 000 Männer, Frauen und Kinder. Bis auf ein vergleichsweise kleines Kontingent von Arbeitskräften (2000 Männer und 300 Frauen) wurden diese lettischen Juden in zwei großen Mordaktionen im November und Dezember 1941 von Männern des SD erschossen - mit Unterstützung von Polizeikräften, der Wehrmacht unterstellten Helfern und lettischen Faschisten. Die Massengräber liegen in einem Waldgebiet in der Nähe der Bahnstation Rumbula.

Auch die Insassen eines Deportationszuges aus Berlin, die unglücklicherweise genau am Tag des ersten Massenmordes ankamen, wurden in Rumbula erschossen und verscharrt. Allerdings war es zu diesem Zeitpunkt noch keine endgültig beschlossene Sache, alle Juden aus dem Reichsgebiet generell auf diese Art und Weise zu töten. Noch gab es die Vorstellung, dass die Juden aus Mittel- und Westeuropa nach dem deutschen Sieg über die Sowjetunion in Richtung Osten abgeschoben werden sollten. Das Ghetto von Riga sollte eine Art Zwischenlager sein, als Ersatz für das über die Planung nicht weit hinausgekommene Lager Salaspils (südöstlich von Riga), das ab Dezember 1941 von jüdischen Zwangsarbeitern errichtet wurde. Salaspils wurde später ein Lager vor allem für den lettischen Widerstand nach dem Muster der deutschen Konzentrationslager.

Das Ghetto von Riga war kein Konzentrationslager nach dem Muster der KZs, wie sie in Deutschland errichtet worden waren. Es gab keine Baracken, keine Kapos, keine Häftlingskleidung und keine eintätowierten Nummern. Die Familien durften zunächst beisammen bleiben. Aber es fanden wiederholt Selektionen statt, bei denen die Ghettoverwaltung auswählte, wer zu jung, zu krank, zu schwach oder zu alt war, um eine produktive Arbeitskraft im Sinne der deutschen Arbeitseinsatzverwaltung zu sein. Die Menschen, die bei diesen Kontrollen

ausgewählt wurden, erschoss man im Wald von Bikernieki oder man vergaste sie auf dem Weg dorthin in speziell konstruierten Gaswagen, die das Reichssicherheitshauptamt stellte.

In den Massengräbern von Bikernieki liegen neben diesen Unglücklichen und Juden aus der lettischen Provinz auch die Opfer aus fünf Deportationszügen, die in den Monaten August bis Oktober 1942 in Riga eintrafen. Abgefahren waren sie in Theresienstadt und Berlin. Einziges Ziel: die inzwischen als "Endlösung" beschlossene Vernichtung. Riga war diesmal nur ein zufälliger Ankunftsort, da die Kapazitäten der Vernichtungslager wie Treblinka, Sobibor, Belzec und Auschwitz gerade zu diesem Zeitpunkt für den Massenmord nicht ausreichten. Bis auf wenige Männer wurden alle Insassen sofort nach der Ankunft ermordet.

1943 gab es eine große Deportation nach Auschwitz. Zur Auflösung des Ghettos gehörte eine letzte Selektion: Kinder, Alte und Kranke gingen am 1. November auf Transport in das Vernichtungslager Birkenau, wo sie am 5. November 1943 eintrafen. 850 Männer, Frauen und Kinder aus diesem Transport wurden in Birkenau selektiert und in den Gaskammern ermordet. Nur dreißig Frauen bekamen eine gewisse Überlebenschance, weil sie noch kräftig genug erschienen, um zu arbeiten.

Zwangsarbeit in Lettland

Die deutsche Zivilverwaltung hatte ein Interesse daran, dass die Ghettoinsassen erwerbstätig waren. Sie fungierte nämlich als Leiharbeitgeber, in deren Tasche die Lohnzahlungen flossen. In einer internen Dienstbesprechung wurde 1944 eine Bilanz gezogen. Danach belief sich der Gewinn aus der jüdischen Zwangsarbeit auf fünfeinhalb Millionen Reichsmark und war ein wesentlicher Einnahmeposten des sogenannten Reichskommissariats Ostland. Die jüdischen Zwangsarbeiter erhielten für ihre Arbeit ausschließlich Naturalien. Nur wer arbeitete, bekam Nahrungsmittel. Angehörige mussten aus dieser ohnehin zu knappen Zuteilung mitversorgt werden.

In den Monaten vom Frühjahr 1942 bis in den Sommer 1943 wohnten die meisten jüdischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Ghetto. Jeden Morgen wurden sie dort von einem Vertreter ihrer Arbeitsstelle abgeholt. Viele "Kommandos" waren für die Wehrmacht oder die SS tätig, einige auch bei den Hafen- und Bahnbetrieben. Jüdische Zwangsarbeiter arbeiteten im Milch- und im Schlachthof. Ein besonderes Kommando war die Straßenreinigung, die auch zum Schneeräumen eingesetzt wurde. Innerhalb des Ghettos lagen die Werkstätten, die direkt der Zivilverwaltung unterstanden. Hier wurden vor allem Handwerker beschäftigt: Näherinnen, die Kleidung ausbesserten, aber auch eine große Gruppe von Uhrmachern, die die den Juden geraubten Uhren reparierten und zur weiteren Verwertung vorbereiteten.

Nicht alle Juden lebten ständig im Ghetto. Den Charakter einer Außenstelle hatte von vornherein das Lager Jungfernhof. Jungfernhof sollte ein Mustergut für die deutsche Ostkolonisation werden: ein großes Gut mit deutschen Besitzern und Sklavenarbeitern als Arbeitskräften. Von 2 000 im Winter deportierten lebten im Sommer noch 450 Jüdinnen und Juden, die das Land bestellten - die anderen waren auf Grund der unvorstellbaren Lebensverhältnisse oder bei Selektionen

ums Leben gekommen. Weitere Außenlager gab es bei Fabriken. Temporäre Lager wurden bei Großbaustellen oder zum Torfstechen eingerichtet.

Allerdings machten SS-Stellen der Zivilverwaltung immer wieder deutlich, dass die wirtschaftliche Ausbeutung der Juden nicht im Vordergrund stehen könne. Der Ertrag der Zwangsarbeit war für die überzeugten Judenmörder eher so etwas wie eine Zugabe zur Vernichtung. Deswegen änderte sich nichts wesentliches, als das Ghetto aufgelöst wurde und die mehr oder weniger systematische Ausnutzung jüdischer Arbeitskraft mit der Errichtung des Konzentrationslagers Kaiserwald und seiner Außenlager vollends Sache der SS wurde.

KZ Kaiserwald und das Ende

Mit der Errichtung des KZ Kaiserwald wurden die Deportierten nun zu Häftlingen. Innerhalb des Lagers mussten sie in Baracken hausen, nach Geschlechtern getrennt, durch kriminelle Kapos überwacht, umgeben von Stacheldraht und mehreren alles überragenden Wachtürmen, von denen die Konzentrationslager-SS die Szene beherrschte. Zur Einführung in das Lager gehörte die Verteilung von Häftlingsnummern und Häftlingskleidung. Die Insassen versuchten die Überstellung in eines der zahlreichen Außenkommandos zu erreichen, wo die Lebensbedingungen erträglicher sein konnten.

Das Konzentrationslager Kaiserwald wurde im August/September 1944 aufgelöst. Ein großer Teil der KZ'ler wurde am 6. August 1944 mit dem Transporter "Bremerhafen" in das KZ Stutthof bei Danzig evakuiert. In Stutthof waren bislang vorwiegend politische Häftlinge aus Polen interniert gewesen. Die Neuankömmlinge hatten in der Lagerhierarchie die untersten Ränge einzunehmen. Den erfahrenen Häftlingen aus Riga war klar, dass sie jede Möglichkeit ergreifen mussten, um aus Stutthof verlegt zu werden, damit sie ihre Befreiung noch erleben konnten. Die Bedingungen in Stutthof machten aus den ohnehin geschwächten Menschen in kürzester Zeit apathische Existenzen, in der Lagersprache allgemein "Muselmänner" genannt. Einige arbeitsfähige Lagerinsassen wurden von Stutthof aus in andere Konzentrationslager – bis in die Außenlager von Dachau in Süddeutschland – weitergeleitet. Die letzten verließen Stutthof auf einem Evakuierungsmarsch, der ein Todesmarsch wurde.

Andere wurden über Hamburg auf Gefängnisse und Konzentrationslager in Deutschland verteilt. In den Wirren der letzten Kriegstage gelang einigen die Flucht. Wieder andere wurden von der Roten Armee im Oktober 1944 befreit.

Zahl der Opfer in Lettland

Für die Juden aus Lettland werden in der Forschung Zahlen angegeben, die sich aus den Vor- und Nachkriegsstatistiken und aus den Angaben über die nachgewiesenen Opfer zusammensetzen. Danach wurden 91% der 66 000 Jüdinnen und Juden, die nach dem Einmarsch der Deutschen in Lettland festsaßen, in den Aktionen des Jahres 1941 – also innerhalb eines halben Jahres – ermordet. Die relativ kleine Gruppe der lettischen Zwangsarbeiter wurde durch die Arbeitsbedingungen zermürbt, d. h. es kam immer wieder zu einzelnen Todesfällen.

Die Zahl der ausländischen Juden in Riga ergibt sich aus den bekannten Deportationen. Wolfgang Scheffler geht davon aus, dass ca. 31 000 Jüdinnen und Juden in die baltischen Staaten deportiert wurden. Insgesamt wurden 1945 etwas mehr als 1 100 Überlebende gezählt.

Was wurde aus den Tätern?

Abgesehen von den Verantwortlichen in Berlin, waren die Hauptverantwortlichen für den Judenmord in Lettland der Chef der Einsatzgruppe A Dr. Walter Stahlecker, der Leiter des Einsatzkommandos 2 und Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD (KdS) Dr. Rudolf Lange sowie der Höhere SS und Polizeiführer (HSSPf) Nordost Friedrich Jeckeln. Der Kopf des lettischen Sonderkommandos war Viktors Arajs. Stahlecker war bereits 1942 als Soldat bei St Petersburg gefallen, Lange 1945 in der Nähe von Posen. Jeckeln wurde vor ein sowjetisches Gericht gestellt und 1946 gehängt. Viktors Arajs lebte und arbeitete lange Jahre unentdeckt in der Bundesrepublik Deutschland. In Hamburg schloss 1979 ein Prozess gegen ihn mit einer lebenslänglichen Strafe.

Das Landgericht in Hamburg beschäftigte sich außer mit Viktors Arajs auch mit anderen Tätern, die sich in Lettland aufgehalten hatten, z. B. Friedrich Jahnke, Gerhard Maywald und Arno Besekow. Das Landgericht in Hannover richtete über den Leiter des Einsatzkommandos Erhard Grauel und andere Mitglieder des Sicherheitsdienstes in Liepaja (Liebau). Die Beteiligten aus der Zivilverwaltung wurden nur im Ausnahmefall zur Rechenschaft gezogen.

Tipps zum Weiterlesen/Weitersehen:

A) Erlebnisberichte

Über das Ghetto in Riga gibt es eine ganze Reihe von Berichten Überlebender. Sie sind allerdings meist in englischer Sprache erschienen und nur schwer zu bekommen. Ich habe deswegen ein deutsches Taschenbuch an den Anfang gestellt, das man zumindest über Stadtbüchereien ausleihen kann. Weitere Aussagen von Überlebenden hat u. a. die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf gesammelt. Auszüge kann man in der Zeitschrift der Gedenkstätte nachlesen: Augenblick. Berichte, Informationen und Dokumente der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, zu Riga besonders in der Nr. 20/21, 2002.

- Hilde Sherman – Zander, Zwischen Tag und Dunkel. Mädchenjahre im Ghetto, Frankfurt/Main 1993 (Taschenbuch), 141 Seiten, keine Photos, keine Abbildungen

Hilde Sherman-Zander geb. Zander (Jahrgang 1923) stammt aus einer jüdischen Familie, die in Wickrathberg in der Nähe von Mönchengladbach lebte. Sie wurde im Dezember 1941 über Düsseldorf nach Riga deportiert. Sie berichtet vom Leben im Ghetto und von der Zwangsarbeit: Schneeschippen, Eishacken, Gartenarbeit, Putzen im Lazarett u. ä. Frau Sherman-Zander stellt fest, dass mit einer großen Selektion Anfang 1942 ("Dünaburg-Aktion") die

Illusionen der deutschen Juden, es könnte ein Überleben fern ab der Heimat geben, schwanden. Ab dann fühlten sie sich als "Tote auf Abruf" (S. 51).

- Gertrude Schneider, *Muted Voices, Jewish Survivors of Latvia Remember*, New York 1987, 276 Seiten, 17 Photos (vor allem Familienfotos).

Gertrude Schneider, selber Überlebende des Ghettos in Riga, hat in diesem Band sehr unterschiedliche Erinnerungen an die Shoa in Lettland zusammengestellt.

Die Texte (in englischer Sprache) sind relativ kurz und beschäftigen sich mit unterschiedlichen Aspekten. Relativ ausführlich ist ein Text über den Aufstand im Ghetto (Israel Kaplan, *Weapons in the Riga Ghetto*). Bemerkenswert ist außerdem ein Beitrag von Lily Panics, geb. Fischel aus Reinbeck/Scherfede. Sie kam mit dem Zug aus Bielefeld am 10. Dezember 1941.

- Alfred Winter, *The Ghetto of Riga and Continuance. A Survivor's Memoir*, o.O 1998 (Selbstverlag)

Alfred Winter, Jg. 1918, stammt aus Korschenbroich. Sein Vater war Viehhändler. Auch Alfred Winter wurde im Dezember 1941 nach Riga deportiert. Er durchlief verschiedene Lager und wurde 1945 in Theresienstadt befreit. Bei den Nürnberger Prozessen trat er als Zeuge auf. Jahrzehnte nach der Deportation fasste er seine Erinnerungen und die anderer Überlebender in einem Tatsachenbericht zusammen. Das Buch muss in Amerika bestellt werden: RigaGhetto@aol.com (13 Dollar plus Versandkosten).

B) Weitere Literatur (deutsch)

- Buch der Erinnerung, Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, bearbeitet von Wolfgang Scheffler u.a., München 2003, 2 Bände, 1072 Seiten, mit Reproduktionen historischer Aufnahmen

Enthält neben einem historischen Überblick von Wolfgang Scheffler vor allem Texte, Fotos (soweit vorhanden) und Namenslisten der einzelnen Deportationen.

- Ingrid Schupetta, *Deportationsziel Riga*, S. 127-143 in: Werner Mellen, *Juden in Hüls*, Krefeld 2003

Der einführende Aufsatz schließt eine Übersichtskarte mit den Orten der Lager und Massengräber und einen Plan des Ghettos mit ein.

- Kurt Düwell, *Die Rheingebiete in der Judenpolitik des Nationalsozialismus vor 1942*, Bonn 1968

Ab S. 302 findet man hier einen vollständigen Abdruck des Berichtes des Hauptmanns der Schutzpolizei Paul Salitter über die Deportation von Düsseldorf nach Riga im Dezember 1941. Aus bürokratischer, zum Teil offen antisemitischer Sicht, schildert der Polizist die äußeren Umstände des Transportes. Authentisches Zeitdokument!

- Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42. Eine exemplarische Studie*, in: Helmut Krausnick und Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1928 - 1942*, Stuttgart 1981, S. 281 - 654 ! Standardwerk. Wissenschaftliche Studie mit der Chronologie des Judenmordes direkt nach dem Einmarsch der Deutschen im Baltikum.

- Frederick Forsyth, *Die Akte Odessa*, TB Piper 2000

Thriller mit Motiven, die aus einem fiktiven Ghetto Riga entnommen sind. 1974 von Ronald Neame verfilmt, auch als DVD zu haben. Schauspieler: Jon Voight, Maximilian Schell, Maria Schell.

C) Wissenschaftliche Literatur

- Andrej Angrick und Peter Klein, Die "Endlösung" in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941-1943, Darmstadt 2006. Standard- und Nachschlagewerk in deutscher Sprache. Hat allerdings über 500 Seiten und kostet knapp 75 Euro. Das Buch kann in der Bibliothek der NS-Dokumentationsstelle im Stadtarchiv Krefeld eingesehen werden.

- Andrew Ezergailis, The Holocaust in Latvia 1941-1944. The missing center, Riga 1996

! Standardwerk in englischer Sprache. Einer deutschen Version wäre allerdings einiges hinzuzufügen. Außerdem geht Ezergailis schwerpunktmäßig der Frage einer Beteiligung der Letten am Judenmord nach, charakterisiert die lettische Politik und ihre einzelnen Akteure.

© Ingrid Schupetta, Krefeld 2011

Kopien für nicht kommerzielle Zwecke erlaubt, Quellenangabe Bedingung.